

HEINRICH KUNSTMANN (Raiten)

SPUREN POLNISCHER ZWANGSANSIEDLUNG IN NORDOSTBAYERN?

Das Gebiet auf dem ehemaligen Nordgau, das sich im wesentlichen mit dem heutigen Landkreis Amberg-Sulzbach deckt, ist, im Vergleich mit den daran angrenzenden nördlichen (Obermain), nordöstlichen (Fichtelgebirge) und östlichen (Bayerischer Wald) Regionen, während des Früh- und Hochmittelalters ohne nennenswerte slavische Siedlungseinwirkungen geblieben. Ein Blick auf die dem grundlegenden Werk von Ernst Schwarz beigegebenen Deckblätter 10, 11 und 13 bestätigt dies¹. Wie in allen germanisch-slavischen Kontaktzonen sind indes auch hier die drei Grundtypen zur Bezeichnung von slavischen Siedlungsplätzen vertreten, also die ausschliesslich aus slavischem Sprachmaterial gebildeten ON (Typ I), die sogenannten Mischnamen mit deutschem Grundwort (Typ II) sowie die deutschen Benennungen von slavischen Siedlungen (Typ III), das heisst ON auf-winden oder Bildungen mit Windisch-/Wendisch-. Folgende Beispiele verdeutlichen die typologischen Unterschiede: zu I *Iber* (<**Neboř*)² und *Seugast* (<**Živogošč*)³; zu II *Klabansreuth* (zum PN *Klaban*)⁴ und *Mausdorf* (zum PN *Mališa*)⁵; zu III *Hag(e)winden* (zum PN *Hago*)⁶, *Pukenwinden* (zum PN *Bucko*)⁷, *Poppenwinden* (zum PN *Boppo*)⁸, *Polenwinden* (zum PN *Buolo/Puolo*)⁹ sowie *Windischdorf* und *Windischhof*¹⁰. Mit der Herzählung dieser Orte, von denen ein Grossteil schon

¹ E. Schwarz, *Sprache und Siedlung in Nordostbayern*, Nürnberg 1960.

² E. Schwarz, *Iber und Bindlach*. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 106, 1966, S. 83 ff. — Der Titel dieser Zeitschrift wird künftig zu VHO verkürzt.

³ E. Schwarz, *Sprache...* S. 211.

⁴ Ebd. S. 286. Vgl. ausserdem H. Frank, *Stadt- und Landkreis Amberg. Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Oberpfalz*. München 1975, S. 35.

⁵ E. Schwarz, *Sprache...* S. 325; H. Frank, op. cit., S. 62 f.

⁶ H. Frank, op. cit., S. 38; E. Schwarz, *Sprache...*, S. 342 Vgl. ausserdem G. Leingärtner, *Die Wüstungsbewegungen im Landgericht Amberg. Vom ausgehenden Mittelalter bis zur Neuorganisation des Landgerichts im Jahre 1803*, Kallmünz 1956, S. 27, 28

⁷ Nicht bei H. Frank, dafür G. Leingärtner, *Wüstung...*, S. 13 f.

⁸ Falsch H. Frank, op. cit., S. 70, der dafür den PN *Pucco* ansetzt.

⁹ So jedenfalls E. Schwarz, *Sprache...*, S. 342 und H. Frank, op. cit., S. 69, der sich auf Förstemann I, 326, beruft.

¹⁰ Zu ersterem E. Schwarz, *Sprache...*, S. 353, zu letzterem G. Leingärtner, *Wüstung...*, S. 13.

während des Hoch- und Spätmittelalters wüst geworden ist, erschöpfen sich im wesentlichen auch schon die in dem fraglichen Gebiet auf slavische Siedlungsplätze verweisenden ON. Dabei ist unter den sub I und II erwähnten, also ganz oder zum Teil auf autochthonem Sprachmaterial beruhenden ON mit grosser Wahrscheinlichkeit einer sorbischer (Iber) sowie einer tschechischer Provenienz (Klabansreuth)¹¹, während Seugast und Mausdorf¹² möglicherweise ebenfalls auf tschechische Zusammenhänge verweisen.

Vergleicht man die hier aufgezählten ON-Typen unter dem Aspekt der Häufigkeit ihres Vorkommens, dann fällt das Überwiegen der Wenden-Orte (Typ III) auf, deren Zahl in dem fraglichen Gebiet in Wirklichkeit noch grösser ist als erwähnt. Es fällt aber ausserdem auf, dass die genannten, der Einfachheit halber so bezeichneten Wenden-Orte verhältnismässig weit ausserhalb des von Schwarz festgestellten Obermain-Fichtelgebirge-Radius (Deckblatt 13) liegen, somit also nicht in dem von diesem Forscher als Vorfeld bezeichneten Gebieten liegen, „in denen slawische ON, sowohl wörtliche Übernahmen als auch »Mischnamen«, in relativer Geschlossenheit vorkommen“¹³. Man darf folglich annehmen, dass die Wenden-Orte im Landkreis Amberg-Sulzbach nicht Bestandteil jenes von Schwarz beschriebenen Siedlungsgebietes sind, sie haben vielmehr den Charakter von vereinzelt und verstreut liegenden slavischen Ansiedlungen. Dass es vereinzelt und verstreute Wenden-Orte auch in Thüringen und Hessen, ja selbst in Württemberg und sogar im Elsass gibt, ist wohl bekannt, aber noch keineswegs erklärt. Auf eben diese Wenden-Orte haben erstmals Jacob Grimm¹⁴ und Kaspar Zeuss¹⁵ und nach ihnen Wilhelm Arnold¹⁶ aufmerksam gemacht, freilich ohne einleuchtende Argumente für dieses siedlungsgeschichtliche Phänomen geltend machen zu können.

Auch im Blick auf unsere oberpfälzischen Streusiedlungen stellt sich die entscheidende Frage, ob es sich bei diesen Wenden-Orten um grundherrliche, also mit Zustimmung der slavischen Siedler zustande gekommene Gründungen oder aber um zwangsangesiedelte Kriegsgefangene handelt. Wir glauben, dass beide Möglichkeiten in Betracht zu ziehen sind. Den Aspekt der Zwangsansiedlung von Kriegsgefangenen hat m. W. als erster Kasper Zeuss in die Diskussion gebracht: „Durch die Kriege der Deutschen gegen ihre unruhigen sorbischen und böhmischen Nachbarn, durch das Vordringen dieser Völker nach Westen, und ihre häufigen Einfälle in die umliegenden Striche musste

¹¹ Vgl. auch A. Profous, *Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny*, Bd. II, Praha, 1949, S. 224.

¹² Im Fall des von E. Schwarz, *Sprache...*, S. 325 angezogenen slavischen PN Mališa ist zu ergänzen, dass ein solcher weder bei Profous zu finden ist noch bei J. Svoboda, *Staročeská osobní jména a naše příjmení*, Praha 1964.

¹³ E. Schwarz, *Sprache...*, S. 343.

¹⁴ J. Grimm, *Deutsche Rechtsalterthümer*, Berlin 1828. Hier: Bd I, Berlin 1956, S. 446 f.

¹⁵ K. Zeuss, *Die Deutschen und die Nachbarstämme*, München 1837.

¹⁶ W. Arnold, *Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme (zumeist nach hessischen Ortsnamen)*, Marburg 21881, S. 488 ff.

es kommen, dass entweder slawische Kriegsgefangene als Leibeigene in die Umgebungen zerstreut wurden, oder ganze Wendenhaufen sich da in Kolonien festsetzten"¹⁷. Das Zitat zeigt zugleich, dass Zeuss zwischen beiden Siedlungsformen deutlich unterscheidet. Wenn Schwarz in dem von ihm hauptsächlich besprochenen Siedlungsgebiet weniger an slavische Kriegsgefangene, sondern eher an Siedlungswillige denkt, denen er den nicht ganz glücklichen Titel „Reichswinden“ gibt, so ist das im grossen und ganzen durchaus zu akzeptieren¹⁸. Im Falle unseres oberpfälzischen Gebietes um Amberg-Sulzbach jedoch scheint uns, da keine Merkmale für eine systematische Ansiedlung von Slaven im Rahmen einer Bevölkerungspolitik der Zeit zu erkennen sind, dass in einigen, gewiss nicht in allen Fällen die zwangsweise Ansiedlung von kriegsgefangenen Slaven wohl nicht auszuschliessen ist¹⁹, auch wenn die letzten und stichhaltigen Beweise dafür eben nicht mehr zu erbringen sind. Es versteht sich ausserdem von selbst, dass die ethnisch gewissermassen halb-anonymen ON vom Typ der Wenden-Orte keinerlei Hinweis auf slavische Stammeszugehörigkeit enthalten. Wenn wir im folgenden trotzdem den oben erwähnten ON Polenwinden in den Mittelpunkt stellen, dann vorrangig deshalb, um zu zeigen, dass bei der Beurteilung solcher und ähnlicher ON-Formen ausser dem üblichen onomastischen Vergleich auch, sofern gegeben, historische Fakten in Betracht gezogen werden müssen.

Die Ortschaft *Polenwinden*²⁰ befand sich in der Ortsflur des nördlich von Amberg gelegenen Ortes Schnaittenbach²¹. Nach Leingärtner (S. 13) ging die Verödung dieser Ortschaft wahrscheinlich Anfang oder Mitte des 15. Jahrhunderts vor sich; sie ist heute nur noch Waldflur. Der Name dieser Wüstung ist urkundlich dreimal belegt: 1271 als *Polenwinden*, 1285 als *Pulnwinden* und 1326 als *Puolnwinden*²². Der erste urkundliche Beleg von

¹⁷ Zeuss, a. a. O. 646 ff.

¹⁸ E. Schwarz, *Sprache...*, S. 345.

¹⁹ Vgl. auch H. Kunstmann, *Dagobert I. und Samo in der Sage*, in: *Zeitschrift für slavische Philologie* 38, 1975, S. 294 ff. In dieser kleinen Studie wird m. W. erstmals darauf aufmerksam gemacht, dass mit Zwangsansiedlungen slavischer Kriegsgefangener schon ab 631/2 n. Chr. gerechnet werden muss. Den Beweis dafür liefert der Chronist Fredegar, der berichtet, dass während der Vorkämpfe zu Wogastisburg Alemannen und Langobarden „eine grosse Anzahl von gefangenen Slaven“ (*pluremum numerum captivorum de Slavos — secum duxerunt*) mit sich führten und nach Westen — der Heimatgebiete dieser beiden Stämme entsprechend — wohl nach Südwesten verbrachten. Ist dieser historische Vorgang, bei aller sonstigen Skepsis gegenüber Fredegar, nicht vielleicht in eine künftige Deutung gerade der badisch-württembergischen Wenden-Orte einzubeziehen?

²⁰ G. Leingärtner, *Wüstung...*, S. 49, spricht expressis verbis von einer zur Wüstung gewordenen Ortschaft.

²¹ Nur am Rande sei auf die gewiss kuriose Behauptung hingewiesen, nach welcher Schnaittenbach (d. i. Siedlung am Bach bei einer Schneit) als „Grenzbach“ zu verstehen ist, der die „Völkergrenze zwischen Deutschtum und Slaven“ bildete, vgl. G. Landgraf: *Eichenberg und Buchberg, zwei Weihestätten der Deutschen in der Oberpfalz*, Amberg 1933, S. 13 f. Diese Auffassung wird von H. Frank, op. cit., S. 80 zurecht verworfen.

²² Nach H. Frank, op. cit., S. 69; ebenso G. Leingärtner, *Wüstung...*, S. 12 f.

1271 besagt, dass in eben diesem Jahr die Grafen von (Ortenburg und) Murach „l Hof zu Polenwinden an Herzog Ludwig den Strengen verkaufen“²³. Der Vorgang ist im Zusammenhang der Teilung der Konradinischen Erbschaft zwischen den bayerischen Wittelsbacher-Brüdern Ludwig von Oberbayern und Heinrich von Niederbayern-Landshut zu sehen²⁴. Laut Leingärtner (S. 13) soll Polenwinden jedoch den Grafen von Sulzbach gehört haben, deren Erben in der Folge eben die Grafen von Murach wurden. Polenwinden war Bestandteil der Muracher Herrschaft Triesching. Für uns von Belang ist in erster Linie die Feststellung, dass Polenwinden also ursprünglich im Besitz der Sulzbacher gewesen sein soll.

Von Belang ist natürlich auch die lautliche und etymologische Seite des ON Polenwinden. Nach Leingärtner (S. 12) war Polenwinden die im Katasterplan als „bei der Balbin“ bezeichnete Ortsflur, die mundartlich als „Bolwin“ gesprochen wurde. Schwarz²⁵, der sich auf Leingärtner beruft, erklärt Polenwinden als zum PN Buolo gehörig. Frank wiederum (S. 69) beruft sich auf Förstemann²⁶, wo der ON Polenwinden übrigens nicht erwähnt wird, und erklärt diesen ON als „bei den Wenden eines Puolo“. Allen diesen Deutungen liegt übereinstimmend die Auffassung zugrunde, dass in Polenwinden eben Wenden, das heisst Slaven unter einem Grundherrschaftsnamens Buolo, Bolo oder auch Puolo, Polo usf. gelebt haben. Nicht eine einzige Deutung hat bisher den „abwegigen“ Versuch unternommen, den fraglichen ON auf die Ethnonymie *Polen* zu beziehen, obgleich es dafür ausreichende historische Argumente gibt.

Alle bisherigen onomastischen Bemühungen um den ON Polenwinden haben nämlich ausser Acht gelassen, dass lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung dieses ON (1271) tatsächlich polnische Soldaten in der Oberpfalz, und zwar in unmittelbarer Nähe eben von Schnaittenbach zum Kampf gegen einen deutschen König bereit standen. Sie unterlagen — vielleicht durch Verrat — und gerieten in Gefangenschaft. Gemeint ist jener als Empörung des Markgrafen Heinrich (Hezilo) von Schweinfurt gegen König Heinrich II. in die Geschichte eingegangene Vorgang aus dem Jahre 1003, für den wir aus der Feder eines Zeitgenossen und Verwandten des Schweinfurters, nämlich des Bischofs Thietmar von Merseburg, eine verhältnismässig detaillierte und zuverlässige Schilderung besitzen. Es können hier natürlich nicht in extenso Hintergründe und Verlauf der Erhebung Hezilos wiedergegeben werden²⁷,

²³ H. Frank, op. cit., S. 69.

²⁴ Vgl. K. Bosl, *Oberpfalz und Oberpfälzer, Geschichte einer Region*, Kallmünz 1978, S. 215 f.

²⁵ E. Schwarz, *Sprache...*, S. 342. Die nach Leingärtner mitgeteilten Daten sind nicht ganz präzise. So gibt es keinen Beleg für 1240, ausserdem fehlt die urkundliche Erwähnung für 1271.

²⁶ E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. I: *Personennamen*, Bonn²1900, Sp. 326. Polenwinden fehlt ebenso bei Förstemann II, Sp. 533 ff.

²⁷ Statt dessen sei zu diesen geschichtlichen Ereignissen hier die wichtigere und neueste deutsche, polnische und tschechische Forschungsliteratur gegeben: N. Haas,

vielmehr sollen gewisse Aspekte des polnischen Anteils an ihr im Vordergrund stehen. Der Aufstand, der möglicherweise von Anfang an als gemeinsame Aktion des Schweinfurter Markgrafen und des polnischen Herzogs Boleslaw Chrobry verstanden werden kann²⁸, hatte, folgt man der Auffassung Leingärtners²⁹, seinen lokalen Ausgangspunkt in der unweit von Amberg gelegenen Landesburg Oberammerthal, einer Beitzung der Schweinfurter Markgrafen. Von hier aus brachen die Kriegersleute Hezilos nach Hersbruck auf, um im Handstreich den gesamten Schatz Heinrichs II. zu erbeuten³⁰ und sich wieder nach Oberammerthal zurückzuziehen. Und vermutlich nach Oberammerthal entsandte auch Boleslaw Chrobry seine für den Schweinfurter Markgrafen bestimmten polnischen Hilfstruppen, die, wie der Chronist Thietmar vermuten lässt³¹,

Erläuternder Beitrag zur Geschichte der Empörung Markgraf Heinrichs von Schweinfurth — Hezilo genannt — wider König Heinrich II., Archiv für Geschichte von Oberfranken 2, 1842 (Bayreuth), S. 135 ff.; W. v. Giesebrecht, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit*, Bd. II, Braunschweig 1858, S. 21 ff.; S. Hirsch, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich II.*, Berlin-Leipzig 1862 ff., hier: Bd I, S. 223 ff.; H. Zeissberg, *Die Kriege Kaiser Heinrichs II. mit Herzog Boleslaw I. von Polen*, Wien 1868 (Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wiss.); S. Riezler, *Geschichte Baierns*, Bd. I Gotha 1878, (bis 1180), S. 413 ff.; F. Stein, *Geschichte Frankens*, Bd. I, Schweinfurt 1885, S. 137 ff.; M. Doeberl, *Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau*, Bamberg 1893, S. 13 f.; F. Stein, *Das markgräfliche Haus von Schweinfurt*, Archiv d. Hist. Vereins v. Unterfranken u. Aschaffenburg 39, 1897, S. 32 ff.; ders., *Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt*, Bd. I, Schweinfurt 1900, S. 40, f.; F. Lunkenbein, *Geschichte der Stadt Schweinfurt von der Entstehung der Stadt bis in die Gegenwart*, Leipzig 1914, S. 5 f.; R. Holtzmann; *Geschichte der sächsischen Kaiserzeit (900 - 1024)*, München 1941, S. 404, Abs. 3.; R. Schölkopf, *Die sächsischen Grafen 919 - 1024*, 1957, S. 697; M.-L. Bulst-Thiele, *Wahl und Krönung Heinrichs II. Erste Kämpfe mit Boleslaw Chrobry*, in: *Handbuch der deutschen Geschichte*, Bd. 3, München 1973, S. 123; K. Reindel, in: *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. I, München 1975, S. 232; S. Zakrzewski, *Boleslaw Chrobry Wielki*, Lwów 1925; M. Z. Jedlicki (Wstęp), *Kronika Thietmara*, Poznań 1953, S. 294 ff.; A. Grabski, *Wojny państwa polskiego przeciwko agresji feudalów niemieckich w latach 1003 - 1005*, Studia i Materiały do Historii Sztuki Wojennej 3, 1956, S. 286 ff.; P. Bogdanowicz, *Co można wydedukować z kroniki Thietmara?*, Nasza przeszłość 10, 1959, S. 71 ff.; A. F. Grabski, *Geneza wojen polsko-niemieckich na początku XI wieku*, Studia i Materiały do Historii Sztuki Wojskowości 5, 1960, S. 458 ff.; ders., *Boleslaw Chrobry. Zarys dziejów politycznych i wojskowych*, Warszawa 1966, S. 130 ff.; B. Krzemińska, *Krise českého státu na přelomu tisíciletí*, Československý časopis historický 18, 1970, S. 497 ff.

²⁸ So jedenfalls jetzt Krzemińska, a.a.O. 512.

²⁹ *Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. Amberg I. Landrichteramt Amberg*. Bearbeitet von G. Leingärtner, München 1971, S. 79 ff.

³⁰ Nur am Rande sei eine Detailfrage aufgeworfen: steht der offensichtliche Anführer dieses Handstreichs, der als Maganus bzw. Magnus bezeichnete miles in einem Zusammenhang mit den gleichnamigen beiden (?) Vögten des Reichsklosters St. Emmeram? Vgl. W. Störmer; *Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern*, München 1972, S. 176 ff. (= „Maganus-Magonus-Magnus“).

³¹ *Thietmari Merseburgensis Episcopi Chronicon*, MGH. Scriptorum Rerum Germanicarum. Nova Series, t. IX. Ed. R. Holtzmann, Berlin 1955. Lib. V, cap. 33 (S. 258, 259).

heimlich (*clam*) aus Böhmen eingeschleust worden waren³². Auch wenn Thietmar darüber nichts berichtet, so lässt es die verhältnismässig grosse Nord-Süd-Expansion des Schweinfurter Besitzes³³ nicht ausschliessen, dass polnische Truppen auch an anderen strategisch wichtigen Punkten hätten verwendet werden sollen. Doch dazu konnte es vermutlich nicht mehr kommen, da der überraschend schnelle militärische Zugriff des Königs auch das Ende des polnischen Truppenkontingents in Oberammerthal bedeutete. Thietmar berichtet darüber:

— — — *Quos rex pone insecutus possedit compositisque bellorum instrumentis eos vitam solum reddita urbe et preda fidis intercessoribus postulare compulsi. Tunc destructa penitus eadem divisaque inter suos Poleniorum multitudine*³⁴.

Diese Passage in Thietmars Bericht enthält die für uns wichtige Feststellung, dass die Burg von Ammerthal — in der Terminologie der Archäologen wird sie als Ottonische Landesburg Oberammerthal definiert —, somit kamplos übergeben wurde, was besagt, dass — ähnlich wie bei friedlichem Wüstwerden — schwerlich grössere Mengen an Waffen, wertvollem Gerät oder Schmuck zurückgelassen wurden und damit in den Boden gelangten. Daraus erklärt sich in der Folge wiederum, dass bei den in den letzten Jahren in Oberammerthal vorgenommenen Grabungen keinerlei Funde zu verzeichnen waren, die auf die von Thietmar gemeldete Anwesenheit eben auch von polnischen Truppen in Oberammerthal hinweisen könnten³⁵. Für uns von Belang ist ferner, dass Thietmars Bericht zufolge die polnischen Truppen die Burg zwar als Gefangene verliessen, aber am Leben blieben. Thietmars Bericht enthält indes noch weitere belangvolle Mitteilungen. Da ist zunächst eine

³² Als Anmarschweg der Polen aus Böhmen ist in erster Linie wohl der seit dem Frühmittelalter gegebene Fernweg Tachau — Waldheim — Luhe — Schnaittenbach — Amberg in Betracht zu ziehen, vgl. u.a. F. Stark, *Verkehrskreuz Oberpfalz*, Weiden 1978 (= Weidner Heimatkundliche Arbeiten, 16), besonders S. 17; Karte 1. Anders dagegen K. Schönemann, *Deutsche Kriegführung im Osten während des Mittelalters*, Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters, 2, 1938, S. 54 ff. Hier wird S. 61, Anm. 2, behauptet, die polnischen Hilfstruppen hätten den Weg Taus — Furth (Senke) — Cham — Regensburg genommen. Schönemann beruft sich dabei auf Thietmar V, cap. 34, wo indes nichts Einschlägiges zu finden ist.

³³ Vgl. dazu E. v. Guttenberg, *Die Territorienbildung am Obermain*, Bamberg 1927, 1966, S. 59 ff. und R. Endres, *Die Rolle der Grafen von Schweinfurt in der Besiedlung NOBayerns*, Jahrbuch für fränkische Landesforschung 32, 1972, S. 1 ff.

³⁴ Thietmar V, cap. 34.

³⁵ Vgl. K. Schwarz, *Erste Ausgrabungsergebnisse aus der frühmittelalterlichen Grafenburg zu Oberammerthal im LK Amberg*, Jahresbericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 1962, S. 95 ff.; A. Stroh, *Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz*, Kallmünz 1975, Textband S. 79 f.; Atlas: Beilage 14; K. Schwarz, *Die frühmittelalterlichen Anfänge nach den archäologischen Quellen*, in: *Im Spiegel der Zeiten. Der Landkreis Amberg-Sulzbach*, Amberg 1978, S. 47 ff. — Mit Schreiben vom 5.I. 1978 hat mir ausserdem Herr Dr. K. Schwarz vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege bestätigt, dass die Grabungen in Oberammerthal „keine Hinweise auf die bei Thietmar von Merseburg genannten slavischen Truppen ergeben haben“.

Äusserung, die suggeriert, dass es sich um ein grösseres polnisches Truppenkontingent gehandelt habe: *Poleniorum multitudine*. *Multitudo* wird man am richtigsten mit Anzahl, grosse Menge wiedergeben, was natürlich keinerlei Schluss auf die Grösse des Kontingents zulässt³⁶. Auch über die waffenmässige Zusammensetzung dieser Truppen wird nichts ausgesagt. Andrzej Grabski, der wohl beste Kenner polnischer Kriegsgeschichte zur Zeit Herzogs Boleslaw, nimmt an, dass dem Schweinfurter Markgrafen „bestimmt Einheiten von Reiterei und Fusstruppen“ (*zapewne oddziały wojów konnych i pieszych*) zur Verfügung gestellt wurden³⁷.

Gerade für unsere Belange von Interesse ist sodann die Mitteilung Thietmars, dass König Heinrich II. nach kampfloser Übergabe der Burg Oberammerthal und nach deren Zerstörung die Gefangenen, also auch die Polen, unter seinen Gefolgsleuten — *inter suos* — aufteilen liess. Um zu erfahren, wohin diese Gefangenen verbracht wurden, muss man folglich wissen, wer diese *sui* Heinrichs waren. Auf die Frage nach seinen Gefolgsleuten aber gibt es bestenfalls nur Vermutungen, denn Thietmars Bericht enthält darüber keinerlei Hinweise. Nun kann man allerdings eine weitere Quelle zu den Vorgängen um die Empörung Hezilos in Betracht ziehen, und zwar die *Vita Heinrici II. Imperatoris* des Utrechter Bischofs Adalbold (+1026)³⁸. In dieser, in ihrem Quellenwert nicht mit Thietmars Bericht zu vergleichenden und in ihrem Aussagewert umstrittenen *Vita* heisst es u.a.: *Rex igitur quosdam Lotharienses et Francos ac Bavarios colligens* — —³⁹. Das könnte bedeuten, dass Heinrichs Gefolgsleute im lothringischen, fränkischen und bayerischen Adel zu suchen sind. Hirsch hat diese Nachricht Adalbolds zwar als unbüchwertig bezeichnet⁴⁰, aber er räumt zugleich ein, dass Grosse des Reiches, namentlich aus den fränkischen Gegenden im Heer des Königs gewesen sein könnten. Hirsch denkt hierbei insbesondere an die Bischöfe Willigis von Mainz und Heinrich von Würzburg sowie an den damaligen Abt Erkenbald von Fulda. Es ist aber gewiss nicht so, dass sich nur kirchliche Würdenträger dem König zur Verfügung stellten, man wird ebenfalls Waffenhilfe seitens des Adels voraussetzen dürfen.

Und man wird wohl auch nicht fehlgehen, wenn man diese Gefolgsleute doch in erster Linie in den fränkischen und bayerischen Adelshäusern vermutet. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird man weiter annehmen dürfen — dies müsste noch von historischer Seite näher in Augenschein genommen

³⁶ K. Schwarz, *Erste Ausgrabungsergebnisse...*, S. 108, spricht in seiner Beschreibung der Oberammerthaler Burg von „weiträumigen Anlagen, sowohl zum Daueraufenthalt des herrschenden Grafen wie zur Unterbringung des Gefolges geeignet. Auch Truppenkontingente fanden hier Platz, zu denen in Ammerthal die zahlreichen Polen gehörten“.

³⁷ Vgl. A. Grabski, *Boleslaw Chrobry...*, S. 134, Fussnote 24.

³⁸ *Adalboldi Vita Heinrici II. Imp.* MGH, Scriptores IV, Ed. G. Waitz. S. 683ff. Über Adalbold vgl. B. Bischoff in NDB.

³⁹ *Vita Heinrici...*, S. 690, cap. 25.

⁴⁰ S. Hirsch (vgl. Fussnote 27), S. 266, Anm. 2.

werden, — dass auch die Grafen von Sulzbach auf der Seite des Königs standen, denn gerade sie waren es doch, die schon bald nach der Niederschlagung des Schweinfurter Aufstandes neben dem 1007 gegründeten Bistum Bamberg zu einer der entscheidenden Kräfte in eben dem hier zur Debatte stehenden Raum wurden⁴¹. Noch einmal ist zu sagen, dass Schnaittenbach mit seiner ehemaligen Ortsflur Polenwinden ursprünglich zum Besitz der Sulzbacher zählte. Schnaittenbach ist in der Luftlinie nur knapp 25 km von Oberammerthal entfernt, von dem Ort also, an den auch die Polen zu captivi wurden.

Unter den gegebenen historischen Voraussetzungen, meinen wir, kann man *Polenwinden* durchaus als deutsche Bezeichnung (Typ III) für eine Zwangsansiedlung polnischer Kriegsgefangener verstehen. Es braucht also keinesfalls nur vom PN Buolo/Puolo ausgegangen zu werden, sondern man kann sehr wohl auch an eine Herkunftsbezeichnung denken. Sucht man nach ähnlichen Fällen, so fällt auf, dass es unter den von uns hier pauschal als Wenden-Orte bezeichneten ON nur verschwindend wenige Belege für Herkunftsbezeichnungen gibt, ja im Grunde sind bislang lediglich zwei ON dieses Typs bekannt, nämlich *Nabin* (<*Nabawinida*) und *Moinwiniden* (<*Moinvinida*), die Bezeichnungen für Wenden an oder von der Naab bzw. am oder vom Main sind⁴². Gerade im Blick auf den ursprünglich oberpfälzischen ON *Nabin* lässt sich eine gewisse formale Ähnlichkeit mit *Bolvin* (Polenwinden, vgl. oben) erkennen, die wohl auf die gemeinsame mundartliche Synkopierung und Kontraktion zurückzuführen ist. Schliesslich ist noch hervorzuheben, dass der ON *Polenwinden* in seiner Art unikal ist, unseres Wissens gibt es dazu keine Dublette⁴³.

Für unsere Frage von Belang ist natürlich auch noch die Vertretung für

⁴¹ G. Leingärtner, *Wüstung...*, S. 1. Vgl. auch M. Piendl: „Nach Zerschlagung des Nordgaues im Zusammenhang mit der Empörung des Grafen von Schweinfurt erhielt der vermutliche Stammvater derer von Sulzbach eine grosse Teilgefolgschaft“, in: *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, Bd. VII *Bayern*. Hsg. v. K. Bosl., Stuttgart 1974, S. 728.

⁴² Vgl. E. Herrmann, *Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum*, München 1965, S. 124 f. Danach wurde die *villa Nabawinida* durch Ludwig den Deutschen 863 (?) dem Kloster Altaich geschenkt, was besagt, dass die an der Naab angesiedelten Slaven durch Schenkung ins Niederbayerische kamen. *Nabin* existiert als kleines Dorf noch heute nördlich von Niederaltaich in der Nähe von Hengersberg. — Zu *Moinvinida* vgl. R. Fischer, *Die Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau*, Halle 1956, S. 48, sowie H. Neumann, *Die „Mischnamen“*, in: *Materialien zum Slawischen onomastischen Atlas*, Hsg. R. Fischer, Berlin 1964, S. 82.

⁴³ Von *Polenwinden* zu trennen sind natürlich jene, mehrmals in den Landkreisen Kulmbach und Bamberg anzutreffenden ON wie *Pöllitz* oder *Pözl*: so z. B. *Mittel-*, *Ober-* und *Unterpöllitz*, LK Kulmbach, 1313 als *Bolenz* belegt, vgl. E. Schwarz, *Sprache...*, 294; *Pözl*, LK Kulmbach, 1312 als *Polnecz* bezeugt, vgl. E. Schwarz, ebda.; *Tiefenpözl*, LK Bamberg, für 1096 als *Bolence* nachgewiesen, nach dem sich das Adelsgeschlecht de *Bolence* benannte; hierher stellt sich auch *Hohenpözl* (Ebermannstadt), das 1345 als *Hohenpolence* aufscheint, vgl. E. Schwarz, ebda. In allen diesen Fällen geht es um Bildungen, die auf autochthonem slavischen Sprachmaterial (Typ I) beruhen: *pol'e*, dem. **polica*, **pol'nica* u.a.

polanie „Stamm der (Gross) Polen“ (<**poljaninъ*=Sing. „der Pole“, *poljane*=Plur. „die Polen“) im Lateinischen und Deutschen. Die Ethnonymie *polanie* begegnet bekanntlich erstmals an der Neige des 10. Jahrhunderts, also verhältnismässig spät, und zwar in der *Vita* (I) des hl. Adalbert, dann wieder als *poliani* in den *Annales Hildesheimenses* (für die Jahre 1015 - 17). In anderen lateinischen Quellen des 11. - 12. Jahrhunderts wechseln die Nom. Pl.-Formen zwischen *Polenii*, *Poloni* und *Polonienses*. In der Slavenchronik des Helmold von Bosau (12. Jhd.) kommen die drei überhaupt möglichen Vokalalternationen der Pänultima promiscue vor: *Polani*, *Poleni*, *Poloni*. Die grosse Unsicherheit im Gebrauch dieser Formen bei nichtslavischen Schriftstellern zeigt sich natürlich auch an einigen mittelhochdeutschen Literaturdenkmälern. Eine gewisse „Stabilität“ ist dagegen beim Übersetzer (1130? 1170?) des altfranzösischen Rolandsliedes, dem Pfaffen Konrad, zu erkennen: *Ruzzen* unde *Boelan* (V. 1772), *Behaim* unt *Polan* (V. 6848)⁴⁴. Die ausserdem von Konrad verwendeten Formen wie *Pulle* (V. 5211 *Pulle* unt *Latran*; V. 6836 *Pulle* machete ich einshaft) zeigen nebenbei, wie nahe die möglichen mhd. Bezeichnungen für Polen in der Lautform bei dem PN Buolo/Puolo liegen können. Es ist auch noch nachzutragen, dass der Pfaffe Konrad, der im bayerisch-sächsischen Milieu verkehrte und die ethnischen Verhältnisse in Mitteleuropa besser kannte als die französischen Autoren der *Chanson de Roland*, das onomastische Material in der Regel präziser wiedergibt⁴⁵. Beide Formen — *Pulle* und *Polan* — greift dann in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts der Stricker in seiner Bearbeitung des Rolandsliedes auf: z.B. V. 337 *sô soltu Pülle twingen*⁴⁶. Die erwähnte Unsicherheit im Gebrauch dieser Formen bei lateinischen und nichtslavischen Schriftstellern ergibt sich — sieht man hier von der Sonderentwicklung der lat. Form *Poloni* ab —, daraus, dass im Slavischen zur Bildung von Wohnernamen zwei Suffixe zur Verfügung stehen, nämlich *-jan und *-ěn. Davon herrühren dann die lat. Formen *Polani*, *Poleni*, aber auch die mhd. Bezeichnungen *Polân*, *Polên* mit den späteren Adjektiven *polânisch* und *polênisch*, die in der Folge zu polnisch synkopiert werden. Das Schwanken im Gebrauch beider Formen ist für lange Zeit gegeben, erst ab der 2. Hälfte des 13. Jhds. scheint sich die Form *polênisch* zu stabilisieren⁴⁷. Es sei daran erinnert, dass auch unser Polenwiden erstmals für diese Zeit

⁴⁴ *Das Rolandslied des Pfaffen Konrad*. Hsg. C. Wesle, Tübingen 1967.

⁴⁵ G. Labuda, *Źródla, sagi i legendy do najdawniejszych dziejów Polski*, Warszawa 1960, S. 208 f. — Es sei hier noch nachgetragen, dass sich das von Konrad benutzte *Pulle* natürlich zugleich mit den entsprechenden altfranzösischen Formen berührt: *Puillanie* (V. 2328)=Polen?, *Puillain* (V. 2923)=die Bewohner von Puillanie?; daneben jedoch *Puille* (V. 371)=Apulien! Vgl. Das altfranzösische Rolandslied nach der Oxforder Handschrift. Hsg. A. Hilka, Tübingen 1965.

⁴⁶ *Karl der Grosse von dem Stricker*. Hsg. K. Bartsch, Leipzig 1857. Daneben findet sich hier allerdings auch: *Behaim* unde *Pôlân* (V. 339).

⁴⁷ Selbst noch für das 14. Jhd. ist ein Schwanken zwischen *Polan/Polen* und den nun nachzuweisenden Adjektiven *polênisch/polânisch* zu verzeichnen, Beispiele bietet die anonyme mittelhochdeutsche Übersetzung der altschechischen Dalimil-Chronik:

(1271) belegt ist, während vierzehn Jahre später bereits die wohl mundartlich bedingte synkopierte Form Puolenwinden (1285) erscheint.

Der einzige nichtslavische Schriftsteller, bei dem kein Schwanken im Gebrauch der besprochenen Formen zu beobachten ist, ist Thietmar von Merseburg. Seine Chronik verwendet mit erstaunlicher Konsequenz die Formen *Polenus*, *Poleni*, *Polenii*, was möglicherweise die Folge ist, dass Thietmar „wohl nicht slawisch sprach, aber verstand“⁴⁸. Dass man 1003 auf dem Nordgau — sofern man überhaupt etwas von Polen wusste —, die slavische Aussprache von Pol-jane/Pol-*ane* kannte, ist wohl mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschliessen. Woher aber könnte dann die möglicherweise in den ON Polenwinden eingegangene Form rühren? Nun, wir meinen, von den *ex captivitate* angesiedelten Pol-jane selbst. Dass dabei assoziativ mit dem heimischen PN Buolo/Puolo kontaminiert werden konnte, wäre wohl denkbar. Und letzten Endes darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass zwischen den Ereignissen von Oberammerthal und der ersten schriftlichen Fixierung des Wortes Polenwinden ein Zeitraum von fast 270 Jahren liegt, ein Zeitraum, der genügt, um eine Bezeichnung für Fremde unverständlich werden zu lassen und in eine verständliche heimische umzuwandeln.

Nachzutragen ist, dass es in unmittelbarer Nähe von Polenwinden einen heute nur noch als Flurnamen („im Fenzenbach“) existierenden ON *Ventzenbach* gegeben hat, der „wie das ganze südliche Anhängsel der Ortsflur Schnaittenbach früher zu den Fluren der zu Wüstungen gewordenen Ortschaften Polenwinden und Ventzenbach gehörte“⁴⁹. Der Name wird mehrmals belegt, und zwar: 1185 *Ventzenpach* (=Kopie des 14. Jhds.), 1334/38 *Vizenbach*, 1350 *Venzenbach*, 1541 *Ode Ventzenbach*, 1612 *Ventzenbach*⁵⁰. Hans Frank, der Bearbeiter der ON des Landkreises Amberg, interpretiert diesens ON als „am Bach eines Venz“ gelegen und versteht *Venz* als Kurzform zu *Wenzeslaus*, der latinisierten Form also — *Wencz(es)laus*⁵¹ — des Namens des bekannten Tschechenherzogs, dessen urtschechische Form als *Vęc(e)slavъ* (<**Vętjē-*) angesetzt wird. Es gibt freilich einige Bedenken gegen die Annahme Franks, weil das anlautende *v-* in *Ventzenbach* wohl nicht eindeutig als Vertretung für *w-* aufgefasst werden kann, wogegen übrigens auch das heutige *Fensterbach* spricht. Wenn es jedoch für diese lautliche Divergenz eine plausible Erklärung

in dem polenischen Walde; *Mezka*, der polenische furste; für das Land Polen gebraucht diese Quelle *Polanir lant*; zitiert nach F. Jelinek, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens*, Heidelberg 1911.

⁴⁸ Z. Stieber, *Die slawischen Namen in der Chronik Thietmars von Merseburg*, *Onomastica Slavogermanica* 3, 1967, S. 109.

⁴⁹ G. Leingärtner, *Wüstung...*, S. 49; auch S. 14 f.

⁵⁰ H. Frank, op. cit., S. 93 f. — Der ON ist nicht bei E. Schwarz, *Sprache...*

⁵¹ Thietmar hat dafür *Ventizlavus* (Cod. I) bzw. *Wentislavus* (Cod. II=Korveier Überarbeitung des 12. Jahrhunderts).

geben sollte⁵² könnte man, der Ansicht Franks folgend, tatsächlich eine Kurzform *Vęc* zu westslavisch *Vęceslavъ* in Betracht ziehen, was späterem neusorbischen *Węc* oder tschech. *Vac* entspräche⁵³. Mit anderen Worten: hier wäre somit in *Venz-* die Vertretung des Nasalvokals *-ę-* gegeben. Auch wenn der Verlust der Nasalvokale in Böhmen und Sachsen, also in den Nordostbayern benachbarten Gebieten ab der Mitte des 10. Jahrhunderts einsetzt⁵⁴, so ist doch andererseits festzustellen, dass sich die Nasale auf altsorbischem wie nordostbayerischem Gebiet länger gehalten haben. Dabei wurde jedoch *ę* früher entnasaliert als *ę*, das sich als Reflex *-en-*, eventuell auch *-in-*, in Urkunden länger hielt. Nordostbayern hat sich darin wohl dem altsorbischen Gebiet angeschlossen. Nun ist allerdings für das nordostbayerische Gebiet, das wir hier speziell im Auge haben, festzuhalten, dass es hier nicht einen einzigen ON mit Nasal zu geben scheint, wie Deckblatt 10 bei Schwarz bestätigt. Überhaupt ist die Vertretung von Nasalen im gesamten nordostbayerischen Gebiet auffallend gering, am ehesten treten sie noch in der regio *Egire* und im *Chamer Becken* (*Cham*, *Roding*) in Erscheinung. Insofern lässt sich bei unserem *Venz/Vęc* wohl weniger an altsorbischen Einfluss denken. Ein weiteres Problem ergibt sich aus der Vertretung dieses slavischen PN bei Tschechen und Polen. Bekanntlich hat die zu *Václav* weiterentwickelte tschechische Vertretung (<*Vęceslav*) später ebenfalls die autochthone polnische Bildung *Więcesław* verdrängt und dafür, analog zum Tschechischen, *Wacław* usuell werden lassen. Die ursprüngliche Form aber, wenngleich nur sehr selten belegt, lässt sich noch bis ins 14. - 15. Jahrhundert hinein nachweisen: jako się *Więclaw* *wwia-* *zał* w dziedzinę⁵⁵. Sie könnte also sehr wohl als Kurzform *Vęc* für unser *Ventzenbach* in Anspruch genommen werden. Wenn es also gelänge, den Beweis dafür zu erbringen, dass *Venz* in dem ON *Ventzenbach* ein polnisches *W(i)ęc* vertritt, hätte man wohl auch den Beweis für die Anwesenheit von Polen in nächster Nähe von *Polenwinden*.

⁵² Das von E. Schwarz, *Sprache...*, S. 106, 119, angesprochene *Wenzenbach* im Kreis Regensburg, das bereits für 863 - 882 belegt ist, kann mit unserem *Ventzenbach* nicht verglichen werden, da hier *Menzinpah* (z. PN *Manzo*) zu lesen ist.

⁵³ Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. E. Eichler, Leipzig, dessen stets selbstlose Munifizienz ich zu schätzen weiss.

⁵⁴ E. Schwarz, *Sprache...*, S. 219.

⁵⁵ Aus den *Roty przysięg sądowych z XIV i XV w.*, zitiert nach S. Reczek, *Podręczny słownik dawnej polszczyzny*, Wrocław 1968, S. 555. Zur Schreibung von *-en-* für Nasal *ę* im Altpolnischen vgl. Erörterung und Dokumentation bei M. Sulisz, *Staropolska fonetyka w świetle materiału onomastycznego do XIV wieku*, Wrocław 1976, S. 19 ff.